Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 22 (1928)
Heft: 4

Nachruf: Nekrolog
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rède gestorben, einer jener Genfer edelster geistiger Rasse, die stets bereit sind, für eine gute und verkannte Sache, besoders für das Recht aller Unterdrückten einzustehen. Sein eigenstes (wenn auch nicht etwa einziges!) Werk war der Kampf für die Rechte der Eingeborenen. Er leitete lange die Ligue pour la défense des indigènes und gab ihre Zeitschrift heraus. Ein durch und durch guter und edler Mensch! Möge diese edle Rasse in Genf nicht aussterben! Sie ist gerade dort jetzt nötiger als je. — Von dieser Rasse war doch auch Gustav Ador. Er stand uns andern zwar ferner, aber das kann uns nicht hindern, seine gewaltige Leistung für die Arbeit des Roten Kreuzes nach Gebühr zu schätzen. Sie gehört zum Besten, was die Schweiz je getan hat. Und als er den durch die Herren Grimm und Hoffmann in potsdamischen Geleisen verfahrenen eidgenössischen Wagen wieder zurecht brachte, da tat er wieder ein Werk, das schweizerisches Alldeutschtum (dem wieder ein gewisser Sozialismus sekundiert) umsonst zu verkleinern und zu entstellen sucht. Dass dieser Genfer je etwas anderes gewollt habe als Ehre Freiheit und Ansehen der Schweiz, können nur Leute behaupten, die selbst keine schweizerische Gesinnung haben und die nicht wissen, welch Geistes Kind das Genfertum eines Claparède und Ador ist. 12. April.

Ein Urteil über den Faschismus. In Nr. 23 der „Christlichen Welt" urteilt ein unter dem nom de plume Spectator Romanus schreibender, offenbar sehr orientierter und urteilsfähiger Mitarbeiter folgendermassen über den Faschismus (wir geben die bezeichnendsten Stellen des „Briefes" wieder):

„Trotz Mussolini und Faszismus haben sich die Verhältnisse Italiens seit dem militärischen Abschlusse des Weltkrieges in ihrem chaotischen Charakter nicht grundsätzlich geändert. Wer als flüchtiger Beobachter nur die Oberfläche ansieht, glaubt, eine Beruhigung und Stabilisierung zu erkennen, seitdem eiserner Wille unliebsame Gegnerschaft zum Schweigen gezwungen. Aber wer tiefer blickt, Zusammenhänge zu fassen sucht, da wo sich dem Flüchtigen nur einzelne Erlebnisse zeigen, der sieht ein Durcheinanderwogen von Strömungen, von Treibendem und Getriebenem, von Gebährendem und Vergehendem, von Lebendigem und schon Abgestorbenem im Gange des Geschehens. Die brodelnden Massen kommen nicht zur Ruhe — heute ebensowenig wie vor und in dem Kriege — nur weniger sichtbar, seitdem Presse und Parlament durch harten Druck zur Kirchhofsstille gezwungen sind. Aber gerade deshalb im Innern um so gärender, als diese Ventile nicht mehr strömende Dämpfe ableiten können, sondern Gefahr des Ueberkochens und Berstens überhitzter Kessel in sich tragen."

„. . . . Auch im Norden ist dem feiner blickenden Auge der Faschismus nur Tünche, nur Mache weniger ehrgeiziger und lärmender Gewalthaber, die eigene Ungeistigkeit hinter lauter Geste verstecken. Aber es ist ein Irrtum zu glauben, eine so durchgeformte Seelengestalt wie die eines romanischen Volkes und besonders die so differenzierte des italienischen könnte von gestern auf heute seine innerste Struktur verändern, das Formprinzip verleugnen, das sie gebildet. Der Norditaliener ist ebensowenig wie der südliche von Natur ein Draufgänger; aber seine Geschichte hat in ihm andere Fähigkeiten entwickelt, die der Faszismus verleugnet, wenn er ihm Lehre und Praxis der Gewalt aufzwingt. Struktur und Atmosphäre des italienischen Lebens sind demokratisch, kollektivisch, fast sozialistisch. Deshalb kann Demokratie, Sozialismus mit Gewalt wohl eine Weile unterdrückt, nie aber zum Untergang gebracht werden. Der Italiener ist leicht entzündbar, leicht berauscht, schnell begeistert. Ihm gefällt kurze Weile, Theater und Kino, laute Geste und pomphafte Rede. Aber ihm eignet zugleich natürliche Kritik, die schnell erkennt, ob hinter den Worten auch die Tat steht. Unreifen Jünglingen und schwärmenden Backfischen imponiert die römisch-imperiale Geste, die an Stelle stiller, ruhiger Arbeit Paraden in Schwarzhemd mit Fahnen